

Citation style

Großmann, G. Ulrich: Rezension über: Neil Christie / Hajnalka Herold (eds.), *Fortified Settlements in Early Medieval Europe. Defended Communities of the 8th-10th Centuries*, Oxford, Philadelphia: Oxbow Books, 2016, in: Francia-Recensio, 2017-2, Mittelalter - Moyen Âge (500-1500), heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Neil Christie, Hajnalka Herold (ed.), *Fortified Settlements in Early Medieval Europe. Defended Communities of the 8th–10th Centuries*, Oxford, Philadelphia (Oxbow Books) 2016, XVIII–332 p., num. b/w and col. ill., 4 tab., ISBN 978-1-78570-235-8, GBP 50,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
G. Ulrich Großmann, Nürnberg

In 23 Beiträgen werden aktuelle Erkenntnisse zum frühmittelalterlichen Befestigungsbau vornehmlich aus archäologischer Sicht zusammenfassend publiziert, basierend auf zwei englischen Fachtagungen. Im Unterschied zu den meisten archäologischen Sammelbänden steht die Frage nach einem Überblick im Vordergrund, weniger nach der differenzierten Darstellung des lokalen Einzelbefundes. Das Buch ist in vier regionale Bereiche gegliedert, Nordwesteuropa, Westeuropa, Mitteleuropa und Südeuropa.

Eingangs geben die Herausgeber eine knappe, aber instruktive Übersicht zum Forschungsstand hinsichtlich frühmittelalterlicher Siedlungen und Befestigungen in Europa, der vielfach übrigens selbst im Rahmen von Tagungs- und Sammelbänden ihre Erstveröffentlichung erfahren haben. Zudem fassen sie fünf Fragestellungen zusammen, durch die die meisten Beiträge gekennzeichnet sind, nämlich Siedlungstypen und Definitionen, Wehrfunktionen, Auswirkungen durch und für die Landschaft, Arbeit und Wohnen sowie methodische Fragen der Archäologie. Letzteren Aspekt bestimmen neben den Datierungsmethoden (C14, Dendrochronologie) besonders die Keramikforschung, einerseits kulturgeschichtlich, andererseits auch als Hilfsmittel zur Datierung, wobei gerade hier die Bedeutung der Keramik mitunter überschätzt wird.

Mit Beiträgen über befestigte Siedlungen – oder besiedelte Befestigungen, wie die Herausgeber in ihrer Einführung einander gegenüberstellen – überrascht die Publikation mit der außerordentlichen Vielzahl derartiger Befestigungen aus dem 9./10. Jahrhundert und ist dazu geeignet, den Burgenbegriff zum frühen Mittelalter deutlich zu konkretisieren. Ausdrücklich gilt dies für Irland, wie Michelle Comber es am Beispiel des Irish Cashel diskutiert und Aidan O’Sullivan anhand zahlloser Ringforts oder Mauerringe um Siedlungen verdeutlicht.

Stößt man im Falle Dänemarks auf die eindrucksvollen Ringbefestigungen aus der Zeit Harald Blauzahns, die auch in der deutschen Literatur immer wieder angeführt werden, darunter der bei Georg Braun und Franz Hogenberg im 5. Band der »Civitates Orbis Terrarum« 1598 abgebildeten Befestigung von Nonnebakken bei Odense (1593 von einem unbekannten Künstler, nicht »Braunius« [S. 71] gezeichnet), so zeigen sich in den benachbarten norddeutschen Regionen ähnliche Befestigungen, die bisher kaum im Fokus standen. Runde und halbrunde Befestigungen sind aber

auch in Flandern und den Niederlanden festzustellen und schlagen sind mitunter bis in die Gegenwart in frühen Siedlungen nieder. Diese Regelmäßigkeit erstaunt in einer Zeit, der die Forschung, zumal beim Wehrbau, kaum künstlerische Intentionen zugetraut hätte und in der die These rein funktionalen Bauens bisher eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Grundlage aller Forschung war.

Auffällig ist auch, dass im Nordwesten Europas sowie in Dänemark frühmittelalterliche Befestigungen deutlich besser erhalten sind als in Mitteleuropa, wo sich zwar byzantinische Einflüsse nachweisen lassen (Biermann), diese sich aber auf Schmuck und Gebrauchsgegenstände beschränken und offenbar keine Auswirkungen auf den Befestigungsbau hatten. Hierbei darf nicht übersehen werden, dass der Handel zwischen Mittel- und Nordeuropa und dem östlichen Mittelmeerraum, nur teilweise über Venedig, zu einem nennenswerten Austausch von Kulturgütern führte, ganz ohne kriegerische Maßnahmen. Byzantinische Kunstwerke und Kulturgüter im nördlichen und mittleren Europa müssen keineswegs immer ein Beispiel für Kriegsbeute sein.

Geradezu als Einleitung für eine von der Wartburg-Gesellschaft für 2019 in Krems geplante Tagung zu Klosterbefestigungen wirkt der Beitrag von Neil Christie und Richard Hodges, »Anxious Abbots«, zu Fragen der Sicherheit und Unsicherheit von Klöstern im frühmittelalterlichen Europa. So lassen sich in Großbritannien zahlreiche Klostergründungen feststellen, die römische Befestigungen nutzten, und dies offenbar als Wehranlage (S. 143). Allerdings ziehen die Autoren auch Beispiele aus Italien heran, etwa San Vincenzo al Volturno (im Appenin). Die erfolglose Verteidigung der Anlage im Jahr 881 wird in einer Chronik des 12. Jahrhunderts ausführlicher beschrieben (S. 151).

Unter den vier Abschnitten verdient derjenige über das südöstliche Europa von der Adria bis zum Schwarzen Meer besondere Aufmerksamkeit, behandelt er doch ein Gebiet, das zumindest in der Burgenforschung deutlich weniger präsent ist als dies für West- und Nordwesteuropa gilt. Entlang der Küste Bulgariens kann die Autorin, Rossina Kostova, über zahlreiche byzantinische Befestigungen berichten, die sich deutlich von den bulgarischen Befestigungen unterscheiden, nicht zuletzt durch Steinmauern und Türme, die schon auf den ersten Blick von der oströmischen Architektur beeinflusst sind. Im Einzugsbereich der Antike haben es Orte des frühen Mittelalters schwer, Gegenstand einer Ausgrabung zu sein. So ist Guran nördlich von Pola (Pula) in Istrien die einzige Befestigung dieser Epoche in Istrien, die in jüngerer Zeit umfassender archäologisch bearbeitet wurde (Miljenko Jurkovic, S. 251f.). Andererseits kann diese Region mit einem Ort wie Sveti Lovrec eine noch erkennbare befestigte ovale Ortsanlage des 10./11. Jahrhunderts aufweisen, die eher die Forschungen des Bauhistorikers als die des Archäologen erfordern; hier gelangt die vorliegende Publikation an ihre Grenzen. Gelegentlich lässt auch die Lokalisierung der Orte etwas zu wünschen übrig, gerade wenn es um entlegene archäologische Stätten geht, was sich etwa am Beispiel von Gusan in Istrien (S. 257) nachvollziehen lässt (bei Vodnjana, zwischen Pula und Bale). Gerade diese Anlage ist durch ihre viereckige Form mit Ecktürmen besonders auffällig und für die Frage nach regelmäßigen Burganlagen

interessant.

Venedig ist eine Stadt, bei der man keine Mauer erwartet. Und in der Tat ist sich die Literatur fast einig, dass Venedigs »Mauer« aus Salzwasser besteht. Jedoch gibt es nicht nur einige kleinere Befestigungen auf vorgelagerten Inseln, sondern es lassen sich tatsächlich auch Wehrmauern teils nachweisen, teils zumindest hypothetisch nachvollziehen, die zu einer Befestigung gegen die Ungarneinfälle gehören dürften und sich auf der Nordseite nahe dem Ufer des Canale Grande befinden. Thesen und mögliche Befunde stellt Sauro Gelichi (S. 263ff.) zusammen. Im Unterschied dazu haben die meisten mittelalterlichen Städte Italiens Mauern, Jahrhunderte früher also, als dies für die meisten deutschen oder französischen Städte gilt. Allerdings sind in Italien neben den Steinbauten auch Pfostenbauten und somit vermutlich Fachwerkbauten nachweisbar, denen Vittorio Fronza einen Beitrag gewidmet hat.

Die Veröffentlichung liefert einen hervorragenden und hinsichtlich vieler Aspekte neuen Überblick zum frühmittelalterlichen Burgenbau gewissermaßen an der Nahtstelle zwischen frühgeschichtlichen Befestigungen und der Entstehung der mittelalterlichen Adelsburg. Die Beiträge führen sowohl in den jeweiligen Wehrbau als auch in die archäologische und historische Literatur ein. Gerade bei einem Sammelwerk ist eine so konsequent nutzbare Grundlage künftiger Forschung schwer zu erzielen, den Autorinnen und Autoren sowie der Herausgeberin und dem Herausgeber gebührt dafür große Anerkennung.